

Martina Bär/Julia Enxing (Hg.), *Reziprozität statt Komplementarität? Erkundungen zur veränderten kirchlichen Rezeption der Geschlechterverhältnisse*, Freiburg i. Br.: Herder 2026 (Quaestiones Disputatae 351), 224 S., 52,- €, ISBN: 978-3-451-02351-4

Auf die Frage, ob die von Papst Franziskus einberufene Welsynode (2021-2024) hinsichtlich drängender kirchlicher Reformfragen als Erfolg gewertet werden kann, wird häufig zweigeteilt geantwortet. Einerseits wird die ‚synodale‘ Erfahrung von Dialog und Partizipation hervorgehoben, für die nicht zuletzt der vorläufige Abschluss der Beratungen zu einem starken Symbol wurde: Statt ein nachsynodales Schreiben zu veröffentlichen, approbierte Papst Franziskus das von den Synoden-Teilnehmer:innen beschlossene Abschlussdokument „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung“ und signalisierte damit zugleich eine grundsätzliche Annahme der Beratungsergebnisse. Andererseits wird jedoch kritisiert, die Synode sei angesichts der Hoffnung auf konkrete Reformen hinter den Erwartungen zurückgeblieben – etwa was den kirchlichen Umgang mit queeren Menschen oder den Zugang von Frauen zu Weiheämtern angeht. Die „Frage“, die sich um letzteren Punkt rankt, bezeichnete das Abschlussdokument lediglich als „offen“¹.

Fest steht, dass es bei vielen Themen nun vor allem auf die weitere Rezeption und praktische Umsetzung des „Impulses“ der Synode (in der päpstlichen Wortwahl) ankommt. Die Fundamentaltheologinnen Martina Bär und Julia Enxing haben hierzu einen lesenswerten Sammelband herausgegeben, in dem sie einen Punkt weiterverfolgen, auf den die

¹ Papst Franziskus – XVI. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode, *Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung. Schlussdokument*, 26. Oktober 2024, (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 244) S. 49; https://www.dbk-shop.de/media/files_public/0f5800aa55a56d4ddeecb0ddfa09075f/DBK_2244.pdf; Zugriff am 07.08.2026.

auf Genderfragen spezialisierte Kirchenhistorikerin Regina Heyder bereits wenige Wochen nach Veröffentlichung des Synoden-Abschlussdokuments in einem Leserbrief im theologischen Online-Feuilleton *feinschwarz.net* aufmerksam gemacht hatte.² Entgegen anderer Stimmen, die im Dokument vor allem die Fortschreibung einer „männerzentrierten Anthropologie“ erblickten (wie tags zuvor auf selbigem Portal Claudia Lücking-Michel), erkannte Heyder mit Blick auf die Geschlechterordnungen „neue[...] Narrative“: Der Papst hatte aus ihrer Sicht ein Dokument approbiert, dem nicht länger die Denkweise einer Komplementarität der Geschlechter zugrunde lag, welche sich durch stereotype geschlechtliche Wesenszuschreibungen und damit einhergehende strukturelle Hierarchien auszeichnet. Stattdessen scheine eine Reziprozität (also Gegenseitigkeit oder auch Wechselseitigkeit) der Geschlechter als Leitgedanken durch den Text.

„Reziprozität statt Komplementarität der Geschlechter, der Fokus auf gelingenden Beziehungen und ein Abschied von Geschlechterstereotypen“,

so fasste Heyder zusammen.

Die Herausgeberinnen des Sammelbandes nehmen eben diese Beobachtung auf und sprechen von einer „Zäsur“ (S. 7). Hier handele es sich um einen „Paradigmenwechsel“, der „weit mehr als eine semantische Nuance“ (S. 7) sei. Das Reziprozitätskonzept verweise schließlich

„auf die Möglichkeit, die über Jahrzehnte dominierende lehramtliche Ontologie der Geschlechter kritisch zu hinterfragen – und durch eine Perspektive zu ersetzen, die Gegenseitigkeit, Gleichwertigkeit und Partizipation ins Zentrum stellt“ (S. 7).

Angesichts des siebenfachen Bezugs zu einem reziproken Miteinander im Dokument könne man gar „Vorboten einer

² Regina Heyder, Leserbrief zu „Auch die Leidensfähigkeit und Warmherzigkeit von Kirchenfrauen hat ihre Grenzen.“, in: *feinschwarz.net*, 14. November 2024, <https://www.feinschwarz.net/leserbrief-zu-leidensfaehigkeit/>, Zugriff am: 07.08.2026

neuen lehramtlichen Geschlechteranthropologie“ (S. 7) erkennen – wobei diese Schlussfolgerung dann doch lieber noch mit einem absichernden Fragezeichen versehen wird. Ziel des Bandes ist es zunächst, auf der Grundlage des Reziprozitätskonzepts eine Neuprofilierung der theologischen Geschlechteranthropologie zu initiieren und gleichsam bereits zu starten. Eröffnet werden soll ein erster

„Denkraum [...], in dem Geschlechtergerechtigkeit, partizipative Verantwortung und die Vielfalt menschlicher Lebensformen theologisch plausibel und kirchlich wirksam werden können“ (S. 8).

Eine besondere Qualität des Bandes ist es, dass dieser „Denkraum“ im Folgenden von Vertreter:innen verschiedener Disziplinen und theologischer Fächer genutzt werden kann. So finden sich Beiträge aus Sicht von biblischer, historischer, systematischer und praktischer Theologie ebenso wie sozialwissenschaftliche Texte, insbesondere aus dem Bereich der Sozialpsychologie. Während letztere essenziell sind, um die soziale Tragweite und grundlegende Problematik eines Denkens in komplementär aufeinander bezogenen Geschlechterstereotypen noch einmal in aller Deutlichkeit herauszustellen (Beitrag Melanie C. Steffens/Lea L. Lorenz/Helena Wesnitzer), zeigen die theologischen Beiträge vielfältige argumentative Wege, das Konzept der Reziprozität theologisch zu kontextualisieren und damit als kirchliche Lehre zu plausibilisieren. Ableitbar und zugleich weiterführend diskutierbar erscheint es nach der Lektüre nicht nur aus der vielleicht naheliegenden ethischen Perspektive (Beitrag Katharina Ebner), sondern auch mit Blick auf das kanonische Recht (Beitrag Carmen Peña) und – eine differenzierte Argumentation vorausgesetzt – sogar mit Blick auf zumindest manche der gleichberechtigungstechnisch eher „schwierigen Paulustexte[...]“ (Beitrag Thomas Söding). Auch Beiträge, die die kirchliche(n) Lehrtradition(en) analysieren und dabei historisieren (Regina Heyder und Margit Eckolt) sind unmittelbar weiterführend, zeigen sie doch deutlich, dass die zumindest

implizite Verschiebung des lehramtlichen Geschlechterdiskurses vom Prinzip der Komplementarität hin zu dem der Reziprozität keineswegs eine neue Erfindung ist und gerade im Pontifikat von Franziskus schon häufiger (wenn auch nicht in jeder Äußerung zum Thema) aufschien. Die Herausgeberinnen selbst stellen darüber hinaus in einem eigenen Beitrag wesentliche Bezüge zum Reziprozitätsgedanken etwa in lateinamerikanischen Befreiungs- und feministischen Theologien heraus.

Doch findet in den Beiträgen immer wieder auch eine kritische Diskussion bis hin zu konkreter Problematisierung des Reziprozitätskonzepts statt, was der Darstellung besondere analytische Tiefe verleiht. Schließlich ist die bereits zu Beginn von den Herausgeberinnen aufgeworfene Frage keineswegs unberechtigt, ob nicht auch diese begriffliche Rahmung der Geschlechterverhältnisse weiterhin strukturelle Hierarchien eher zu festigen als aufzulösen vermag. Insbesondere Thomas Söding weist im Band noch einmal darauf hin, dass im Abschlussdokument aus dem vermeintlichen Paradigmenwechsel eben noch nicht notwendigerweise der Ämterzugang für Frauen abgeleitet wurde, was zeige, „wie hart am Konzept der Reziprozität gearbeitet werden muss“ (S. 68). Darüber hinaus erscheint auch die insbesondere von Isolde Karle vorgebrachte Kritik nicht unbegründet, dass der Reziprozitätsbegriff hinsichtlich absoluter Symmetrieerwartungen in Liebesbeziehungen auch missverstanden werden kann.

Hinsichtlich der spezifischen Einbettung des Reziprozitätskonzepts im konkreten Synodendokument ergibt sich als wohl wichtigster und im Sammelband ausführlich erörterter Kritikpunkt, dass es – zumindest in diesem Dokument – deutlich „an die heterosexuelle Matrix gebunden“ (S. 190) bleibt. Während die Herausgeberinnen zu Beginn klarstellen, der Reziprozitätsbegriff lasse sich auch

„auf die non-binäre Geschlechtlichkeit ausweiten (da er nicht die biologisch geprägte Reduktion auf die Biologie von Mann-Frau annimmt)“ (S. 23),

zeigen queer-feministische Perspektiven auf den Text (Beitrag Lia Alessandro/Katharina Mairinger-Immisch), dass diese „Ausweitung“ im kirchlichen Kontext – um in der Wortwahl Södings zu bleiben – zunächst hart erarbeitet werden muss. Hierbei fällt nicht nur ins Gewicht, dass das Abschlussdokument durch seine Sprache weiterhin eine Zweigeschlechtlichkeit fixiert und Ehe- und Familienwerte stark macht. Auch erweist sich die Tatsache als schwerwiegend, dass

„die reflexive Auseinandersetzung mit dem Genderthema selbst im Schlussdokument – und damit auf lehramtlicher Ebene – ausgespart“ (S. 195)

bleibt, worauf insbesondere Sigrid Rettenbacher in ihrem abschließenden Beitrag hinweist. In dieser Hinsicht erscheint es nur stimmig, dass am Ende des Sammelbands durch die Theologin noch einmal die auf paradoxe Art „ambivalente[...] Beziehung“ der Kirche zu „gedeutete[n] Körper[n]“ (S. 198) analysiert und ein starkes Plädoyer für eine differenzierte und vor allem nicht vorab behinderte und blockierte lehramtliche Auseinandersetzung mit Gendertheorien formuliert wird.

Dass noch viel zu tun ist, ist damit in gleich mehrfacher Hinsicht eine zentrale und nicht überraschende Lektürekennntnis. Viele Beiträge schließen mit Verweisen darauf, wie es jetzt weitergehen könnte und sollte. Dass zumindest „[d]er Anfang [...] gemacht“ ist, wie Regina Heyder bereits 2024 in ihrem Leserbrief schrieb, kann nun erst recht mit Blick auf den erkenntnisreichen Sammelband gelten. Eine gewisse und nicht zu geringe Skepsis darüber, ob eine theologische Begriffsveränderung, die hiernach auf wissenschaftlicher Ebene fruchtbar reflektiert und weitergedacht wird, eine grundlegende Veränderung kirchlicher Geschlechtsdiskurse in Gang setzen kann, ist dennoch angebracht. Nichts anderes suggerieren die Herausgeberinnen, wenn sie gleich zu Beginn anmerken, dass „ein neuer Begriff noch keine neue Wirklichkeit“ (S. 9) schafft. Begriffe jedoch rangieren auch nicht jenseits der Wirklichkeit und so lohnt es sich in hohem Maße, gerade hier Veränderungen sensibel wahrzunehmen,

um zumindest Chancen auf „Paradigmenwechsel“ und „Zäsuren“ nicht unbemerkt vorbeiziehen zu lassen.

Zur Rezensentin:

Alina Potempa, Dr. phil., ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Akademie der Weltreligionen der Universität Hamburg.